

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Rgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Donnerstag, den 18. Mai, Vorm. 10 Uhr Sitzung
sämmtlicher Deputationen der landwirthschaftlichen und Gewerbe-
ausstellung im Gasthose zum schwarzen Roß.

Vertliches.

Frankenberg, 14. Mai. Der heutige Vormittagsgottesdienst wurde mit der durch Herrn Superintendent Dr. Körner vollzogenen feierlichen Einweisung des an Stelle des von uns geschiedenen Herrn Pastor Ritter zc. Schelle vom Kirchenvorstande als Archidiaconus gewählten zeitlichen Herrn Diaconus Lesch und des an des Letzteren Stelle ebenfalls vom Kirchenvorstande neugewählten Herrn Diaconus Fischer, zeitlichen Nachmittagspredigers an der Kirche zu St. Pauli in Leipzig, eröffnet, wobei der Letztere zugleich die Priesterweihe erhielt. Bei dieser feierlichen Handlung assistirten die Herren Pastoren Unger aus Niederlichtenau und Wahn aus Sachsenburg, sowie der greise Vater des neuen Seelsorgers, dessen Segensworte besonders bewegenden Anklang hervorriefen. Nachdem Hr. Diacon. Fischer das heilige Abendmahl genommen, hielt derselbe seine Antrittspredigt, in welcher er in lebendiger Vortragweise, welche ein gefälliges und umfangreiches Organ unterstützt, ausführte, wie sein Kommen zu uns, so Gott Gnade giebt, ein Kommen mit vollem Segen sein werde, wenn er uns das Evangelium Christi verkündige und wir ihm dabei kämpfen helfen mit Worten für ihn. Wir können dem neuen Prediger nichts Besseres wünschen, als daß recht bald ein gleiches Verhältnis zwischen ihm und der Gemeinde sich entspinnen möge, wie es diese und seine beiden Herren Amtsbrüder verbindet.

Frankenberg, 15. Mai. Gestern Abend wurden von hier aus zwei bedeutende Feuerseine wahrgenommen. Der erste, bald nach 10 Uhr mit großer Heftigkeit den nächtlichen Himmel theilweise färbend, hatte das Läuten der Sturmglocke zur Folge und rührte dem Vernehmen nach von dem von Brandunglück betroffenen Kunze'schen Gute in Ottendorf bei Hainichen her, während der zweite 12 Uhr in der Richtung links von Augustsburg auftauchende wohl auch ein bedeutendes Feuer, aber eine weite Entfernung dessen Herdes verrieth.

Communismus und Communalismus.

Unter diesem Titel enthält N. 110 der „Volks-Zeitung“ einen Leitartikel über obige durch die Pariser Vorgänge wieder mehr in den Vordergrund gedrängten aber auch vielfach miteinander vermengten Begriffe, den wir der klaren Darlegung derselben wegen in den Spalten unseres

Blattes zum Abdruck zu bringen uns nicht versagen können:

„Das zwischen Communismus und Communalismus ein gewaltiger Unterschied ist, leuchtet gewiß Jedermann ein. Unter Communismus versteht man eine Güter- und Eigenthums-Gemeinschaft aller Menschen unter einer gleichmäßigen Vertheilung alles Bestes pro Kopf. Es ist dies eine gesellschaftliche Chimäre, welche wie die Apokalypse erzählt, in der ersten Zeit des Christenthums unter Petrus Leitung in dem kleinen Kreise der Bekenner des Christenthums mit außerordentlichem Rigorismus versucht worden. Ueber die Art und Weise, wie diese Chimäre zu Grunde gegangen, haben wir keine Nachrichten. Es steht nur so viel fest, daß sie selbst bei aller, bis zur Todesstrafe gehandhabten Strenge, doch unhaltbar war, wie sich da auch gar bald jede Spur des Versuches verloren hatte. Für größere Kreise der Gesellschaft und gar für die ganze Menschheit solch eine Phantasmagorie verwirklichen wollen, welche die Menschen auf den Zustand der Ameisen oder Bienen zurückführen würde, das ist eine Ausgeburt franker Geister und ein Agitations-Mittel der Demagogie, welche auf die Einsichtslosigkeit der ärmsten und verwahrloseten Klassen der Bevölkerung spekulirt.“

Unter Communalismus wird etwas ganz anderes verstanden. Man bezeichnet mit diesem Worte die Selbstständigkeit der einzelnen Gemeinden in der Verwaltung ihres Vermögens und Einkommens gegenüber dem Staat. Die communale Selbstständigkeit ist das Gegentheil der Centralisation des ganzen Staatswesens. Diese Selbstständigkeit wird als erreicht angesehen, wenn die Gemeinden ein freies Wahlrecht besitzen, aus welchem die Vertreter und Verwalter der Stadt oder der ländlichen Gemeinden hervorgehen und dem Staat höchstens ein Einspruchsrecht zusteht in Bezug auf neue Communalsteuern und Ausgaben, welche nicht auf allgemeinen Staatsgesetzen beruhen.

Obwohl dieser Unterschied klar genug vor Augen liegt, um jede Vermischung beider Begriffe für unmöglich zu halten, sehen wir dennoch in Frankreich eine Geistesverwirrung herrschen, in welcher Communismus und Communalismus verwechselt werden. Dadurch ist ein Bürgerkrieg dort entstanden, dessen Ausgang zwar nicht zweifelhaft ist, der jedoch mit der Niederlage der Commune von Paris keineswegs beendet sein, sondern einen bitteren Bodensatz

zurücklassen wird, dessen weitere Folgen nicht zu berechnen sind.

Während die besonnenen Geister in Paris nur den berechtigten Wunsch nach communaler Freiheit hegen, wie sie Deutschland zum Theil schon seit einem halben Jahrhundert besitzt, während sich diese Forderung auf dem Gebiet des Communalismus bewegt, mischt die Demagogie die Frage des Communismus hinein und reizt die Massen mit dem Phantom der Gütergemeinschaft und der sogenannten Gleichheit des Besitzthums. — In Versailles herrscht aber der gleiche Fehler. Während man dort mit Recht die Rebellion verdammt und bekämpft und den Communismus als eine Gefahr des ganzen Staatslebens verwirft, leistet man zugleich dem Communalismus Widerstand und zwingt dem großen Städten die unglückselige Centralisation auf, nach welcher die Vertreter und Verwalter der Gemeinden von der Regierung eingesetzt werden sollen. Daß man eine volle Gemeindefreiheit gewähren und dennoch den Communismus gründlich bekämpfen kann, das scheint der Versailler Regierung nicht einzuleuchten. Frankreich an Staats-Centralisation gewöhnt und durch die Demagogie der Communisten geistig verwöhnt, scheint zur richtigen Sonderung der Begriffe des Communismus und Communalismus erst nach blutigen Kämpfen gelangen zu müssen.

Auf diese unselige Verwirrung der Begriffe, auf die Vermischung berechtigter Forderungen und heillosen demagogischer Phantasmen in Frankreich hat die neuliche Rede des Reichskanzlers im Reichstage angespielt, ohne jedoch auf die französischen Politiker in richtigem Sinne einzuwirken. Wir sehen vielmehr, daß die communistischen Zeitungen in Paris die Worte des Reichskanzlers so citiren, als ob sie eine Stütze ihres unseligen Treibens sein sollten.“

Vermischtes.

Frankenberg, 16. Mai.

Die sächsische evangelisch-lutherische Landessynode hat bis jetzt täglich Sitzungen gehalten. Sämmtliche Wahlen sind von ihr als gültig erklärt worden, da bei ihnen keinerlei Formverletzungen vorgekommen sind. Ihre Dauer wird wahrscheinlich 4 Wochen betragen. Vom Kirchenregiment sind ihr 3 Gesetze zugegangen. Das erste bezweckt die Errichtung eines evan-

gelisch-lutherischen Oberconsistoriums. „Der Wirkungsbereich desselben umfaßt alle Geschäfte des Kirchenregiments, welche bisher dem Cultusministerium, dem evangelischen Landesconsistorium und den Kreisdirectionen obgelegen haben. Es geht daher auch die Stellendeseignung, die Befestigung und die Emeritierung von Geistlichen, die Disciplinargewalt über dieselben und die Aufsicht über alle kirchlichen Behörden und Beamten, sowie die Verwaltung der Stiftungen auf das Oberconsistorium über. Dasselbe erhält zwar die Aufsicht über den evangelisch-lutherischen Religionsunterricht in den Schulen und kann diese Aufsicht unmittelbar durch Mitglieder seines Collegiums führen lassen; die oberste Leitung des gesammten Schulwesens aber bleibt dem Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts und soll über die Regulierung des Schulwesens und alle damit zusammenhängende Fragen seiner Zeit den Ständen ein Gesetz vorgelegt werden. Das Oberconsistorium soll aus einer gleichen Zahl weltlicher und geistlicher Mitglieder unter einem rechtsgelehrten Präsidenten bestehen, welcher letzterem zur Erledigung der umfassenden Geschäfte neben dem Oberhofprediger noch 4 weltliche und 4 geistliche Räte, welche die landesherrliche Kirchengewalt anzustellen hat, beigegeben werden. Leider ist der Synode keine Theilnahme dabei gestattet.“ Das zweite Gesetz betrifft die Schaffung eines von jeder Synode zu bestellenden ständigen Ausschusses, wodurch ein Organ geschaffen werden soll, das während der Zeit, wo die — nur alle 5 Jahre zusammen tretende — Synode nicht versammelt ist, die Fühlung zwischen der Regierung und der Vertretung der Kirche vermitteln und erhalten soll. Das dritte Gesetz behandelt die Umgestaltung des Patronatswesens, die in der Weise vorgeschlagen wird, daß der Collator aus der Zahl der Bewerber drei dem Kirchenvorstande zur Wahl behufs der Besetzung der Stelle präsentierte. — In Bezug auf Handhabung der parlamentarischen Formen zeigt sich bei der Synode, namentlich bei ihren geistlichen Mitgliedern, hin und wieder ein großer Mangel an Geschäftsführung.

Der zwischen Fürst Bismarck und den französischen Ministern Jules Favre und Pouyer-Quertier am 10. Mai in Frankfurt a. M. abgeschlossene Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich bedarf noch der Vollziehung durch Kaiser Wilhelm und die französische Nationalversammlung zu Versailles. Sein Wortlaut ist noch nicht bekannt, doch hat der Reichskanzler dem Reichstag umfassende Mittheilungen darüber gemacht, woraus ersichtlich ist, daß Deutschland durch den definitiven Frieden eine Verkürzung der Zahlungsfristen und eine größere Garantie für die Leistung der von Frankreich im Präliminarfrieden übernommenen Verbindlichkeiten erlangt hat. Darnach ist die erste halbe Milliarde innerhalb 30 Tagen nach der Einnahme von Paris zahlbar. Als Zahlungsmittel ist festgesetzt: Metallgeld, sichere Banknoten und Wechsel; ferner ist eine Milliarde bis Ende December 1871 zahlbar, erst dann sind wir zur Räumung der Pariser Befestigungen verpflichtet; die vierte halbe Milliarde ist im Mai 1872 zu zahlen, die letzten 2½ Milliarden sind bis März 1874 zahlbar. Der Handelsvertrag fällt fort; Deutschland tritt dafür an Stelle der meistbegünstigten Nationen. Von der Ostbahn sind die bezüglichen Strecken in Elsaß und Lothringen erworben. Die Friedensratification hat bis zum 20. Mai zu erfolgen. Die vollständige Regulierung der Grenzfrage ist der französischen Nationalversammlung überlassen. Am Schlusse dieser Mittheilungen sprach der Reichskanzler die Hoffnung aus, „daß dieser Friede ein dauerhafter und segensreicher sein möge und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen wiederholte Angriffe gesichert zu

sein, für lange Zeit nicht mehr bedürfen werden.“

Auch Thiers hat der Nationalversammlung Erklärungen über den Friedensschluß gegeben und äußerte dabei, daß Frankreich keine Prüfung erspart geblieben sei. In der letzten Periode haben Frankreich den Bürgerkrieg entstehen sehen müssen, die unheilvollste von allen Drohungen, um neue Gefahren zu erwecken. Er habe gewünscht, mittheilen zu können, daß die im Präliminarfrieden gestellten Bedingungen zu Gunsten des Landes abgeändert worden wären, die Lage habe es aber nicht zugelassen. Die Gefangenen würden alle zurückgegeben werden und (die Phrase hört nimmer auf!) die glorreiche tapfere Armee werde zu bedeutend größerer Zahl, als dies die Friedensbedingungen anfänglich gestattet, gebracht werden dürfen, die Armee, welche übrigens die hohe Achtung Europas vor dem französischen Namen und der Macht Frankreichs wieder erhebe und der man in der Welt aufs Neue Gerechtigkeit zolle.

In Paris dauern die wirren Zustände fort und ist von da nur der stete Wechsel in der Leitung der Armee wie in der Vertretung der Commune zu melden. Die abgehenden Leiter werden mit wenig Ausnahmen geschmäht und dem Gesängniß überwiesen. Die Versailler Truppen setzen nunmehr energisch ihren Angriff fort und unterhalten auf einzelne Punkte der Pariser Stadtmauer ein so heftiges Artilleriefeuer, daß die Pariser Artilleristen ihre Geschütze nicht mehr bedienen können. Die große, von 75 Kanonen gebildete Batterie von Montretout ist es besonders, die verheerend wirkt und nächst den Wällen auch das einst so schöne Boulogner Holz arg mitnimmt. Sie giebt in der Stunde durchschnittlich 300 Schüsse ab, jedes Geschütz 4.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten über die Pariser Vorgänge lauten:

Paris, 14. Mai. Der Comité für öffentliche Sicherheit besteht, daß jeder Bürger eine Legitimationskarte tragen muß. Die radicalen Zeitungen klagen die Commune der Schwachheit an. Der „Social“ verlangt die Anklage der Mitglieder des Centralcomités und die Unterdrückung des letzteren. Der „Réveil“ schreibt: Die Einsetzung des Sicherheitscomités heißt Abdankung der Commune, welche sich einer furchtbaren Verantwortlichkeit entledigen will.

Die Batterien vom Montmartre haben in voriger Nacht das Feuer auf St. Ouen und Gennevilliers eröffnet. Alle disponibeln Truppen sind nach dem Boulevard Malafow, nach Petites-Banves und Grand-Montrouge geschickt worden. Die Versailler haben eine Pontonbrücke bei Cligny errichtet. Der Kampf bei Aulnois und Neuilly dauert fort. Die Brücken der Gürtelbahn werden behufs einer zweiten Verteidigungslinie zerstört. Ueberall sind die Pariser Batterien dem Versailler Feuer unterlegen.

Paris, 15. Mai. Jeder Commandeur der einzelnen Arrondissements ist verantwortlich für die Verteidigungsmaßregeln seiner Zone. Die Besitzer von Schwefel und Phosphor müssen binnen drei Tagen dieses ihr Eigenthum an die Commune declariren. Oberst La Cecilia übernimmt wieder das Commando von Petites-Banves. Torpedos werden an den exponirten Punkten gelegt. Schöcher ist wieder frei. Die vorige Nacht ist ruhig vergangen; bedeutende Gefechte haben nicht stattgefunden.

Versailles, 13. Mai. Die Batterien der Regierungstruppen haben ein Kanonenboot der Aufständischen in den Grund gebohrt. Nachrichten aus Paris melden, daß dasselbst große Verzweiflung zu herrschen beginne. Die Mehrzahl der Blätter der Commune klagt Kessel des Verrathes an.

Dresden, 10. Mai. In Arbeiterreisen wird hier viel der Brief des Zeugschmied Lange zu

Blasewig gelesen, welchen derselbe zur Widerlegung eines Angriffs auf den berühmten Dichter Ferdinand Freiligrath im Druck herausgegeben. In dem vom Schriftsteller Liebknecht zu Leipzig herausgegebenen „Volkshaar“, dem Organ der Socialdemokraten, war nämlich ein Gedicht erschienen, in welchem Freiligrath vorgeworfen wurde, daß er für eine Pension von 300 Thlrn. jährlich, welche ihm der König von Preußen einst geben wollte, die Freiheit nicht verrathen gehabt, daß er es aber für die 40,000 Thlr. gethan, die für ihn vor einigen Jahren gesammelt wurden. Der Angriff ist niedrig und gemein und der Zorn des Herrn Lange daher wohl begreiflich. Denn Freiligrath hat als ein echter deutscher Mann in dem Gedichte „Hurrah Germania!“, sowie in andern neuern Gedichten nur bewiesen, wie lieb er sein Volk hat, welches ihm selbst hohe Ehre erwiesen. Der Zeugschmied von Blasewig weist aber auch darauf hin, daß es nur die „Vaterlandslosen“ vermögen, in der männlichen That des greisen deutschen Kaisers im vorigen Jahre zu Gmü, als er die niederträchtige französische Zumuthung der Abbitte zurückwies, nicht eine deutsche That zu erkennen. Das Schriftchen ist um so lesenswerther, da es schlichte Worte eines Arbeiters sind, die dem socialdemokratischen Treiben einmal entschieden entgegneten. (Oberl. Dorfztg.)

Dem „Leipziger Tageblatt“ entnehmen wir folgende, wie wir annehmen viele unsrer Leser interessirende, Mittheilung:

r. Leipzig, 9. Mai. Die Zurückberufung des bekannten Reichstags-Berichterstatters des „Dresdner Journals“ und der „Leipziger Zeitung“, Dr. Biercy, von Berlin scheint denn doch auf andere Gründe zurückzuführen zu sein, als wie sie die „Dresdner Nachrichten“ angeben: Verwendung des genannten Herrn zur officiellen Berichterstattung über die bevorstehende Landesynode. In der „Constitut. Zeitung“ finden wir darüber folgende Notiz: „Heute Abend reist Dr. Biercy nach Dresden zurück, da das „Dresdner Journal“ ferner keinen besonderen Berichterstatter im Reichstag beschäftigen will. Dasselbe hat sich mit einem Berliner Correspondenten in Verbindung gesetzt und wird die specielleren Berichte ferner aus Berliner Zeitungen entnehmen. Damit dürften auch wohl die berüchtigt gewordenen Briefe der „Dresdner Nachrichten“ ihre Endschaf erreicht haben.“ Mittheilungen, die uns aus gut unterrichteter Quelle zugegangen, lauten dahin, daß die vielfachen Beschwerden, welche im Laufe der gegenwärtigen Reichstags-Session gegen die amtliche und private Berichterstattung des Herrn Dr. Biercy nicht nur in der sächsischen Presse, sondern auch unter den sächsischen Reichstags-Abgeordneten Ausdruck gefunden, an der betreffenden Stelle Veranlassung gegeben haben, die Mission des Herrn Biercy für beendet zu erklären. In welcher Weise dieser Herr seine Aufgabe erfüllte, davon hat erst ganz neuerdings wieder einer seiner Parlamentsbriefe in den „Dresdner Nachrichten“, wo er unter Andern dem Sitzungsaal des Reichstags mit einem „Stall“ verglich und den Abgeordneten Professor Dr. Biedermann wegen dessen bei Berathung des Entschädigungsgesetzes gehaltenen Rede in der größtlichen Weise beleidigte, bereites Zeugniß gegeben.

Die Stadt Dresden beabsichtigt eine neue sächsische Anleihe im Betrage von 3,700,000 Thlr. aufzunehmen, um aus dem Erlös verschiedene öffentliche Arbeiten, wie eine neue Wasserleitung, Neubauten bei den Armen-, Kranken- und Arbeitsanstalten, Erbauung einer dritten Elbbrücke und neue Schulhäuser auszuführen. An maßgebender Stelle beabsichtigt man eine Uniform für alle Postbeamte des Deutschen Reichs, nach Art der Uniform für Marineoffiziere und mit Wegfall der Orangefarbe, in Vorschlag zu bringen.

An d
in Fran
lich hab
Wunsch
Reg),
sich bef
habe er
wesen
Wunsch
der fran
Wie
Fugen
Depesch
Nafreg
tritte u
Folge d
fahrts-
Rationa
das der
verdient
Komma
Hegel,
daß ma
browefi
deren T
Deledel
haben.
Widerst
„Schred
werde.

Berf
sailler
Gefange
kein ein
man der
fangener
ein Stre
fast säm
war mi
ben. D
welche
Linken
Aus I
Chassepo
wie das
die Wer
Man ha

Ha in
Woche
aus Ron
etta Dis
stadt Fra
hierdurch
das gena
in unsre
freuen ha
blatte ein
lung san
fen somit

fran
Am Fest
Beichtrede
Sup. Dr.
Herr Dial.
Kirchenm

gingen fe
2 Thlr.
Ungenannt.
Weiter

Ein ju
Zisler
Wo? sag

Eine
ist vom 1.
ist zu ersa

An der Tafel des Oberbürgermeisters Mumm in Frankfurt äußerte Fürst Bismarck: Schmerz- lich habe es ihn berührt, daß er den persönlichen Wunsch des Kaisers, die Schlachtfelder (bei Reg), auf denen die Gräber unserer Helden sich befinden, in unsere Hände zu bringen, nicht habe erfüllen können, wiewohl er ermächtigt ge- wesen sei, jede Summe dafür zu bieten. Der Wunsch sei an der unerschütterlichen Festigkeit der französischen Unterhändler gescheitert.

Wie in Paris mehr und mehr Alles aus den Fugen geht, lehrt ein Einblick in die telegraphischen Depeschen der letzten Tage, welche eine Menge Maßregeln, Gegenmaßregeln, Abseugungen, Rück- tritte und Proteste bringen, unter denen der in Folge der Handel zwischen Commune, Wohl- fahrts-Ausschuß und dem Centralcomite der Nationalgarde erfolgte Absagebrief Kossel's als das denkwürdigste Factum bezeichnet zu werden verdient. Die Estafette, welche den Tod des Kommandanten vom Fort von Issy, Obersten Hegel, bestätigt, beschwert sich auch darüber, daß man gar nicht mehr vom General Dom- browski und dem Obersten Henry vernehme, deren Debuts doch so glänzend gewesen wären. Delescluze scheint jetzt das Heft in Händen zu haben. Man will wissen, daß er, um den Widerstand bis aufs Messer fortzusetzen, den „Schrecken“ von 1793 neu ins Leben rufen werde.

Versailles, 10. Mai. Eine officielle Ver- sailler Depesche gab an, daß im Fort Issy 350 Gefangene gemacht worden seien; hier aber traf kein einziger ein. Die Sache erklärt sich, wie man der „S. Z.“ schreibt, so: zwischen den Ge- fangenen und den Versailler Soldaten entstand ein Streit, der damit endete, daß die Soldaten fast sämtliche Gefangene niedermachten, und zwar mit den Haubayonneten und Gewehrkol- ben. Diese Megelei ist eine Thatsache, über welche diesen Morgen mehrere Deputirte der Linken sich in bitteren Worten ausließen.

Aus München meldet man, daß das erbeutete Chassepotgewehr, welches genau dasselbe Kaliber wie das bairische Werdergewehr, sehr leicht für die Werderpatrone eingerichtet werden könne. Man hat mit der Abänderung bereits begonnen.

E i n g e s a n d t.

Hainichen. Da im Laufe der nächsten Woche Herr Balletmeister Carlo de Pasqualis aus Rom nebst der Nationaltänzerin Fil. Juli- etta Diseri aus Wien auch in unserer Nachbar- stadt Frankenberg auftreten werden, machen wir hierdurch noch besonders darauf aufmerksam, daß das genannte Künstlerpaar bei seinem Auftreten in unserer Stadt sich großen Beifalls zu er- freuen hatte, wie auch dasselbe in unserm Local- blatte eine ausführliche höchst günstige Beurthei- lung fand. Freunde der höhern Tanzkunst dür- fen somit einen genussreichen Abend erwarten.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Feste der Himmelfahrt Christi früh 7 Uhr hält die Reichsrede Herr Dial. Fischer. Vormittags predigt Herr Sup. Dr. Körner über Luc. 24, 50-53; Nachmittags Herr Dial. Fischer über Apostelgesch. 1, 1-11. Kirchenmusik am Vormittage von Reiffiger.

Für Fröschweiler

gingen fernerweit ein: 2 Thlr. Herr Snaud; 3 Thlr. Frau Richter; 1 Thlr. Ungenannt.

Weitere Liebesgaben nehmen dankbar entgegen Dr. Körner, S. Archid. Lesch.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Tischlerei zu erlernen, findet Unterkommen. Wo? sagt gefälligst die Expedition d. Bl.

Eine kleine Oberstube mit Bodenkammer ist vom 1. Juni an zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren im Kaffeeschank.

D a n k.

Tiefgebeugt und schmerzgefüllten Herzens vom Grabe unserer theueren Gattin, Tochter und Schwiegertochter, Frau Emilie Ernestine Lohse geb. Gübne, zurückgekehrt, fühlen wir uns gedrungen, für alle die Liebe und Theil- nahme, welche uns von Seiten der lieben Ver- wandten, theuren Nachbarn und treuen Freunde durch das Geleit zum stillen Grabe, sowie durch den überaus reichen Blumenschmuck kundgethan ward, herzlich zu danken.

Gott, der himmlische Vater, mag Ihnen Allen in reichem Maße vergelten, was Sie in so aufrichtiger Liebe gespendet, und aber wolle er Kraft und Frieden in unsere tiefgebeugten Her- zen legen und durch sein heiliges Wort uns zurufen: „Trennung unser Loos, Wiedersehen unsere Hoffnung“.

Frankenberg, den 16. Mai 1871.

Der trauernde Gatte

Ernst Bruno Lohse,

zugleich im Namen seiner theuren Schwieger- eltern.

Da es mir nicht möglich war, von allen den lieben Freunden und Bekannten in Ober- lichtenau bei meinem Weggange persönlich Abschied zu nehmen, so rufe ich denselben noch von hier aus ein herzliches Lebewohl zu. Ebersdorf. Rockstroh.

Eine Stube mit Stubenkammer wird sofort oder bis 1. Juli zu mieten gesucht. Von wem? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen bei Gotthelf Maucksch in Dittersbach.

Leinwand, Blandruck, Elle 28 3/4	25
Seidencattun, 18 3/4, Shirting, 18 3/4	25
Alpaca, 3 3/4, Doppellüste, 25 3/4	15
Zaquetts in Tuch u. Seide sehr billig.	15
Chemnitz, A. Dresel,	
Johannisplatz 4 u. 7.	
Blousencattun, 25 3/4, Gaze, 15 3/4	15
Blangedr. Schürzen, Stück 8 1/2 3/4	15
Blau-Keinen, 3 3/4, 1/2 3/4	15

Couvert- & Siegel- oblaten-Fabrik

von **Wegold & Co.** in Dresden liegt bei Unterzeichnetem eine Probe-Sortiment von den billigen, bereits mehrmals in diesem Blatte angefordigten **Briefcouverts** und eine Musterkarte der verschiedensten **Siegel- oblaten** zur Ansicht aus. Bestellungen hierauf werden entgegengenommen und zu Fabrik- preisen besorgt von

C. G. Rossberg.

Daheim

Die soeben erschienene Nr. 33 enthält:

Der Münzhurm. Ein vaterländischer Roman von Georg Hill. (Fortsetzung.) — Sechs Monate in französischer Gefangenschaft. XII. XIII. Von unserem Berichterstatter Max von Schlögel. Mit 6 Illustrationen. — Wider den Erbfeind. (Schluß.) Novelle von Ernst Wichert. — Am Familientisch: Noch eine Kriegserinnerung vom Spielplatz. Zu dem Bilde von E. Härtel. — Wie es auf den Schlachtfeldern von Metz aussieht. Mit zwei Bildern von unserm Specialartisten S. Lüders.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **C. G. Rossberg.**

Ausgezeichnet frisches Rindfleisch und Schöpfensfleisch empfiehlt **A. Schüge.**

Ausstellungs- Deputation.

Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr im Zimmer Nr. 3 des Gasthofs zum Deutschen Haus. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Weber und Webermeister werden nächste Mittwoch Abends 8 Uhr in Riedel's Schankwirtschaft wegen Besprechung des Lohnes eingeladen. Mehrere Bürger.

Conferenz in Gunnersdorf.

Sonnabend, den 20. Mai c., Nachmittag 4 Uhr.

Tagesordnung:

Methodische Winke über Einführung des neuen Maß- und Gewichtssystems in der Volksschule. Frankenberg, den 15. Mai 1871.

A. Herrnsdorf.

Unterhalb meines an der Humboldtstraße gelegenen Grundstückes sind noch eine Anzahl Kar- toffelbeete (gedüngtes Land) zu verpachten, welche Mittwoch, den 17. Mai, Nachmittags 4 Uhr an die Meistbietenden an Ort und Stelle vergeben werden sollen.

S. Koritzky.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 17. Mai, Nachm., werden bei mir Kartoffelfurchen gegen baare Bezahlung abgege- ben. Auch sind gute Speise- und Saamenkartof- feln zu verkaufen. **C. Lange, Altenhainer Str.**

Warnung. Wer uns Gartenbestern am Teichdamme Denjenigen bringt, der die Jaun- stengel ausbricht, so daß wir denselben der Po- lizei übergeben können, erhält 10 \mathcal{M} Belohnung.

Die Frau D... fordere ich auf, mich mit der Rederei zu verschonen, daß ich sollte Fräulein J... in Klatscherei gebracht haben. Da ich ganz unschuldig bin, mahne ich sie mich in Ruhe zu lassen, widrigenfalls werde ich sie mit ihrem Na- men in's Nachrichtenblatt einsetzen lassen und ge- richtliche Hülfe in Anspruch nehmen. **F. C. W. Merzdorf.**

3 Dienstmädchen für die Stadt, sowie ei- nige auf das Land, 2 Kleinknechte und 1 Grob- knecht werden gesucht durch Richter's Agentur, Rathhausgasse 491.

Ein Ochsenjunge

wird gesucht im Lehngericht Oberwiesla.

GESUCH.

Ein zuverlässiger Stellmachergeselle, dem alle Arbeiten selbst überlassen werden kön- nen, erhält dauernde Arbeit bei **C. Lehmann** in Dittersbach.

Ein Spuler

wird gesucht. Chemnitzer Straße 429.

Gesucht

wird ein Mädchen von 15-17 Jahren, welches sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht. Wo? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein Schulmädchen

wird zum Kinderwarten gesucht. Alte Farbe Nr. 255.

Eine gewandte Kellnerin, sowie eine Köchin für Restauration oder Gasthof suchen Stel- lung durch Richter's Agentur, Rathhaus- gasse 491.

Zu verkaufen

ist ein Pianoforte (Flügel) für Anfänger: in Chemnitz, Augustusbürgerstraße Nr. 77, 22 Tr.

Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin

übernimmt unter anerkannt liberalen Grundsätzen und Bedingungen Versicherungen gegen Feuerschaden und Explosion, zu festen, der Gefahr entsprechend billigen Prämien auf Mobilien, Waaren, Vorräthe, Früchte, landwirthschaftliche Erzeugnisse, Fabrik-Etablissements etc. etc.
Zur Aufnahme von Versicherungsanträgen hält sich bestens empfohlen

die Agentur Frankenberg,
C. A. Winkler.

Lichtenwalder Park.

Morgenden, Donnerstag, zum Himmelfahrtstage:

Erstes Frühlings-Concert,

gegeben von Herrn Musikdirector Kühn.
Anfang 3 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

D. Gieseler.

Bekanntmachung.

Rünstigen

1. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr

soll in der Schirmeister'schen Schankwirthschaft zu Braunsdorf die der Jagdgenossenschaft zu Braunsdorf zustehende Jagd vom 1. September d. J. ab anderweit auf die nächsten sechs Jahre aus freier Hand verpachtet werden, wozu sowohl Pachtliebhaber, als auch sämtliche Mitglieder der Jagdgenossenschaft hierdurch eingeladen werden.

Braunsdorf, am 11. Mai 1871.

Klapp, Jagdvorstand.

Ungewaschene Wollen

Kaufe ich jeden Posten und bitte um bemusterte Anstellungen r

Berlin

Dorotheenstr. 44.

Alexander Krüger
Wollwäscherer.

Alte, schwache Leute mögen nachstehenden Zeilen eines alten, wahrheitsliebenden Mannes Beachtung schenken:

„Als die beste und herrlichste Erfindung für Brustleidende ist wohl der **L. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract** von **L. W. Egers** in Breslau zu bezeichnen, da sich derselbe im Kreise meiner Bekannten, wie an mir, einem in den 70er Jahren stehenden Mann, durch erzielten überraschenden Erfolg glänzend bewährt hat. Meine langjährigen stumpfen Brustschmerzen, sowie der trockne Husten, welcher mich Tag und Nacht quälte, sind Gott sei Dank durch den Gebrauch des Fenchelhonigs verschwunden und fühle ich mich leicht und wohl, empfehle deshalb meinen Leidensgefährten, alles Andere bei Seite zu legen und als wirksamstes Mittel den Fenchelhonig zu gebrauchen.“

Eiberfeld.

Wart. Wilh. Schmidt, Bachmeister a. D.

Der echte Fenchelhonigextract von **L. W. Egers** in Breslau, jede Flasche mit dessen Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingetragener Firma ist nur allein zu haben bei **Paul Schwenke** in Frankenberg.

Die Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Maschine

neuester Construction

von **J. G. Schönberg** in Ibersdorf empfiehlt sich zur gefälligen Benutzung. Da mein Aufenthalt zu Hause nur noch kurz sein wird, so bitte ich, wer noch Gebrauch machen will, es recht baldigst zu thun.

1870 Rigaer Kron-Säeleinsaat

empfehle unter Garantie der Echtheit
F. A. Naumann, Stadtberg.

Kleesaat

in guter Qualität ist zu verkaufen beim Gutbesitzer **Wiedemann** in Merzdorf.

Englisches Butterpulver

zur schnellen Erzielung und Verfeinerung der Butter empfiehlt

F. A. Naumann, Stadtberg.

2000 Thlr. — — —

sind gegen mündelmäßige Hypothek auf Landgrundstücke sofort auszuleihen durch

Advocat **Reinholdt**
in Frankenberg.

Zur gefälligen Beachtung.

Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Nummer unseres Blattes erst am Freitag Abend ausgegeben.
Die Expedition des Frankenger Nachrichtenblattes.

Verantwortlicher Redacteur: **Otto Hoffberg.** — Druck und Verlag von **C. G. Hoffberg** in Frankenberg.

EINLADUNG.

Morgen zum Himmelfahrtstag wird auf meinem Saal

öffentliche Tanzmusik

abgehalten, wozu ich ergebenst einlade.

Heinrich Benedix.

Schenke zu Merzdorf.

Morgenden Himmelfahrtstag von Nachmittags 5 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einlade

Hermann Hans.

Gasthof zum Ruchenhaus.

Zum Himmelfahrtstfest findet von Nachmittags 3 Uhr an öffentliche Tanzmusik statt, wobei mit Kaffee und Kuchen bestens aufgewartet wird. Es ladet ergebenst ein

Moritz Volster.

Gasthof zu Niedermühlbach.

Zum Himmelfahrtstfest wird auf meinem Saale von Nachmittags 3 Uhr an Tanzmusik und von 8 Uhr Abends an Jungferntanz abgehalten, wozu ich freundlichst einlade.

Carl Clausniger.

Gasthof Obermühlbach.

Morgenden Donnerstag, zum Himmelfahrtstag, ladet zum Jungferntanz freundlichst ein und bittet um zahlreichen Zuspruch

Rob. Gummigsch.

Gasthaus Oberlichtenau.

Am Himmelfahrtstage wird bei mir öffentliche Tanzmusik abgehalten, wozu ich freundlichst einlade.

Julius Bösch.

Ballet

im Benedix'schen Saale.

Heute, Mittwoch, als den 17. Mai:

Abendunterhaltung,

bestehend in

Ballet & Concert

des gesammten Stadtorchesters.

Auftreten der auf der Durchreise begriffenen Nationaltänzerin Fräulein **Julietta Diferi** aus Wien und des Herrn Balletmeister **Carlo de Pasqualis** aus Rom.

1. Platz 6 *Sp.*, 2. Platz 4 *Sp.*. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung ihrer Eltern zahlen auf allen Plätzen 2 *Sp.*

Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Alles Weitere besagen die Zettel.

Marktpreise.

Chemnitz, den 13. Mai. Weizen 6 Thlr. — Rgr. bis 7 Thlr. 10 Rgr., Korn 4 Thlr. 5 Rgr. bis 5 Thlr. 2 *Sp.* Rgr., Gerste 3 Thlr. 10 Rgr. bis 3 Thlr. 20 Rgr., Hafer 2 Thlr. — Rgr. bis 2 Thlr. 20 Rgr., Erbsen 4 Thlr. 25 Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr.
Die Kanne Butter 230 Pf. bis 250 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 57 des Frankfurter Nachrichtenblattes 1871.

Bekanntmachung.

Der Materialwaarenhändler

Herr Friedrich August Ludwig zu Auerwalde

beabsichtigt in dem Seitengebäude des Gutbesizers Herrn Friedrich August Kanst sub N^o 27 des Brand-Catasters für Auerwalde eine **Wand-schlächtere** einzurichten, was hiermit unter Hinweisung auf die Bestimmungen in §§ 16 und 17 der Gewerbeordnung für den deutschen Bund vom 21. Juni 1869 mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, etwaige **nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhende Einwendungen gegen die neue Anlage bei deren Verlust binnen 14 Tagen und längstens bis zum 1. Juni 1871**

bei dem unterzeichneten Gerichtsamte anzubringen.
Frankenberg, am 10. Mai 1871.

Das königliche Gerichtsamt.
Wiegand. Simon.

Subhastations- und Auktionsbekanntmachung.

Ertheilungshalber soll das von dem Deconom Karl Eduard Hummisch zu Schönborn hinterlassene und ebendasselbst gelegene **Halb-hufengut**, welches bei einem Flächenraum von 29 Akern 13 Ruthen und bei 457,47 Steuereinheiten ortsgerechtlich auf 8318 \mathfrak{R} 29 \mathfrak{S} 6 \mathfrak{D} taxirt worden ist,

den 22. Mai 1871

an Ort und Stelle im Wege des Meistgebots verkauft werden. Es werden daher Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, sich an dem angegebenen Tage des Vormittags 11 Uhr im Nachlassgut daselbst, N^o 3 des dasigen Brandcatasters einzufinden, sich anzugeben, und zu erwarten, daß Mittags 12 Uhr mit der Licitation begonnen und mit einem oder dem andern Bieter auf Grund der erlangten Gebote ein Kauf abgeschlossen werden wird.

Im Uebrigen wird wegen der näheren Beschreibung des feilstehenden Gutes und wegen der bei dessen Versteigerung zu stellenden Bedingungen auf das sowohl im hiesigen Gerichtsamtsoorsaae als im Wustlich'schen Gasthose zu Schönborn aushängende Patent verwiesen. Demnächst sollen an ebendenselben Tage, somit

am 22. Mai d. J.,

von Nachmittags 2 Uhr ab und folgende Tage je von Vormittags 9 Uhr an ebendasselbst zwei Pferde, neun Kühe, ein Bullen, einige Schweine, verschiedene Wagen und Schlitten, Ackergeräthschaften, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, nicht minder Futtermittel und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Bezahlung im Wege der Auction veräußert werden, wozu gleichfalls eingeladen wird.

Königliches Gerichtsamt Wittweida, am 2. März 1871.

Claus, G. Amtm.

Subhastations-Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 28. Juni 1871

das dem Getraidehändler Johann Christoph Vogelsang hier zugehörige Hausgrundstück N^o 385 des Catasters, N^o 305 sub A des Grundbuches und Fol. N^o 353 des Grund- und Hypothekenduchs für Frankenberg, welches Grundstück am 18. Februar 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1300 \mathfrak{R} — —

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 21. März 1871.

Königliches Gerichtsamt.
Wiegand. St.

Subhastationsbekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 30. Juni 1871

das dem Maurermeister Friedrich August Anke zu Ebersdorf zugehörige Hausgrundstück nebst Garten N^o 121 des Katasters und N^o 130 des Grund- und Hypothekenduchs für Ebersdorf, welches Grundstück am 5. April 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

975 \mathfrak{R} — —

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 8. April 1871.

Königliches Gerichtsamt.
Wiegand.

Auf der Blutspur.

Kriegserzählung von Oscar Giesler.

„Es ist kein Wunder“, sagte der Ministerial-Registrator Martin zu seiner Ehehälfte, „daß wir von Hugo ohne alle Nachricht bleiben. Lese ich doch hier wiederum, daß die verwetterten Franci-tiers eine Post aufgehoben haben.“

„Schon acht Wochen harren wir täglich und es ist Alles umsonst. Hast Du dir nicht die größte Mühe gegeben bei allen Behörden, die Du kennst?“

„Klagte Frau Martin und zerdrückte eine Thräne im Auge.“

„Das habe ich, weiß es Gott, redlich gethan, aber vergeblich.“

„Nur auf Gott steht unsre Hoffnung, wenn nicht ein Zufall uns hilft, von ihm gesendet, so können wir den geliebten Sohn als todt einsargen in unserm Herzen.“

Es klang eine tiefe, schmerzliche Resignation durch in diesen Worten der Mütter; dieser Ton erzählte von vielen durchweinten Nächten, von Strömen heimlich geweinter Thränen, wie sie nur

eine Mutter um ihr Kleinod, das ihr genommen ward, zu weinen im Stande ist, Thränen, die nie verloren gehen, denn sie fallen in den Schooß der ewigen Liebe.

Der aus härterer Holze geschnitzte Mann trommelte unmutig an die Schelben. „Dort kommt Alma“, brach er das Gespräch ab, „laß der nichts merken, Du weißt ja, sie härt sich ohnedies ganz ab. Die darf nichts, gar nichts mehr erfahren, was draußen vorgeht; es ist nur neue Nahrung ihrem Kummer.“

Alma war die Braut Hugo's gewesen; die Kriegserklärung Frankreichs zerriß die nahe bevorstehende Vereingung ihrer Herzen; in den letzten Jahren seiner Dienstpflicht stehend, mußte der brave Hugo, ein treuer, erfahrener und zu großen Hoffnungen berechtigender Eisenbahningenieur, zur Fahne eilen und das Vaterland verteidigen helfen. In der Verlustliste nach der Schlacht bei Metz fand sich bei seinem Namen der Vermerk „Schwererwundet“, aber weder in irgend einem Lazareth, noch bei seiner Compagnie wußte man das Geringste über sein Verbleiben. Er gehörte in die große, vielbrütige

Murik der Vermissten und es blieben nur noch zwei Annahmen übrig: entweder war er auf dem Schlachtfelde sofort mit beerdigt worden, ohne daß man seine Person recognoscirt hatte, oder er besand sich in französischer Gefangenschaft, vielleicht im äußersten Süden oder Westen, oder auch in Algier, und war so krank, daß er nicht im Stande sich fühlte, an seine Angehörigen zu schreiben. An diese letzte Möglichkeit klammerte sich die Familie mit der Fähigkeit fast verzweifelnder Hoffnung.

Das Mädchen trat ein, sie war nicht mehr in der ersten Jugendblüthe, aber von ansprechender Neußerlichkeit, groß und edel gestaltet. Die Jüge ihres etwas blassen Gesichtes vergruben einen tiefen Ernst, den vielleicht erst die Ereignisse der Neuzeit darauf geworfen hatten. Sie legte Bücher und Mappe, die sie mitgebracht, zur Seite — sie war Lehrerin in einem Institute — und begrüßte Herrn und Frau Martin mit großer Herzlichkeit.

Martin hatte die Zeitung verflucht und lag in einem Actenhefte, anscheinend ganz vertieft, Frau Martin heuchelte ein freundliches Gesicht, so daß

Alma nicht ahnte, daß Beide Augenblicke vorher ein ihr nahe angeheendes trauriges Thema verhandelt hatten. Natürlich sprach man aber von nichts als von Krieg und Kriegsgeschrei, wozu die Strafen der Hauptstadt, die von Soldaten wimmelten, überreichen Stoff boten. Das dauerte so lange, bis Alma's Augen unwillkürlich auf die an der Wand hängende Photographie ihres Hugo fielen. Sie fixirte die geliebten Züge und zwei große Thränen stürzten ihr aus den Augen. Erschreckt blickte Frau Martin auf, sie errieth, wo Alma's Gedanken weilten, und von der Ideenverbindung zweier gleichgestimmter Seelen in Mitleidenheit gezogen, füllten auch ihre Augen sich mit Thränen und beide Frauen weinten still vor sich hin, nicht länger dem Schmerze gebietend, der in ihnen wüthete.

Dem Vater war diese Art Unterhaltung peinlich genug; er begrüßte es als eine Erlösung, daß kräftig an die Thür gepocht wurde, und ohne ein Herein abzuwarten, ein kräftig gebauter, ällicher Herr sich zur Thüre hereinschob.

„Grüß Gott, Leute“, hob er freundlich an und machte es sich ohne Weiteres bequem. „Guten Tag, Schwager“, entgegnete Martin und reichte dem Eingetretenen die Hand.

„Nun was haben denn die Weibskente?“ frug der muntere Aufkümmling. „Ihr weint? Spielt Ihr schon wieder Bürger's Leonore, Mutter Gertrud, die Tochter tröstend?“

„Freibe keinen rohen Scherz, Robert“, sagte Frau Martin ernsthaft, „Du weißt, es thut mir weh, Dich so über unsern Kummer lustig machen zu hören.“

„Du thust mir Unrecht, Schwester“, betheuerte der Gast, „mir liegt der Hugo ebenso sehr auf dem Herzen, als Euch, aber ich verzage nicht gleich darum, reiße mir auch nicht den Kopf ab vor Jammer, sondern handle. Wer sagt Euch denn, daß Ihr schon Alles verloren geben müßt? Noch ist Polen nicht verloren.“

Die Frauen horchten auf.

„Du weißt etwas Schwager, Du hast etwas auf dem Herzen“, rief der Registrar aus.

„Na, ich will Euch was erzählen, aber erwartet nicht zu viel davon“, fuhr der joviale alte Rentier fort. „Also, ich war auf dem Bahnhofe, wo eben ein Zug mit Verwundeten ausgeladen wurde. Da ich zur Internationalen gehöre, obgleich ich heute keinen Dienst hatte, legte Niemand meinem Verbleiben etwas in den Weg. Also ich frug, wie Bürger's Leonore, „den Zug wohl auf und ab, ich frug nach allen Namen, doch Niemand, der mir Antwort gab, von Allen, die da kamen“. Es waren Preußen, die man brachte, und Viele sahen jämmerlich genug aus. Da fiel mein Auge auf die Begleitungsmannschaften und ich sah, daß sie dieselbe Regimentsnummer wie unser Hugo hatten. Ich nahm mir einen alten Unteroffizier auf's Korn und rief ihn, als der Dienst etwas nachließ, in die Restauration.“

Es war recht still geworden in dem kleinen Raume. Der Rentier unterbrach sich, um eine Briefe nach ihrem Bestimmungsort zu befördern, dann fuhr er fort:

„Ich wiederholte nun bei dem Unteroffizier meine Frage nach Hugo. Anfänglich konnte er sich auf nichts besinnen, ich unterstützte sein Gedächtniß mit einem Glase Wein und siehe da, es dämmerte etwas in ihm. Er sagte, daß er von einem Gefreiten Hugo Martin etwas gehört habe, der in der Schlacht bei Metz am 18. Aug. schwer verwundet in französische Gefangenschaft gefallen sei. Persönlich habe er ihn nicht gekannt, da er erst mit den Ersatztruppen zum Regiment gekommen wäre. Wenn er sich recht erinnere, hätte man erzählt, die Verwundeten seien von den Franzosen nach Metz oder Thionville geschafft worden, vielleicht gar nach Belgien gekommen, in Metz müsse sich das erkundigen lassen, da diese Festung ja zur Zeit in deutschen Händen sei, mehr wisse er nicht. Ich wollte den Mann mit hierher bringen, aber er mußte bereits wieder fort nach dem Kriegsschauplatz, ich

nahm ihm aber das Versprechen ab, sich in Metz, wohin er auf der Rückreise wohl kommen werde, nach unserm Hugo zu erkundigen und uns zu benachrichtigen.“

„Dank Dir, bester Schwager“, sprach Martin. „Er wird es vergessen und wir sind so hoffnungslos als vorher“, redete die Mutter, welche bereits an die Enttäuschung ihrer Erwartungen gewöhnt war.

Nur in Alma's Zügen stieg eine fröhliche Note der Hoffnung auf. „Vielleicht hat der allmächtige Gott unserer Prüfung ein Ziel gesetzt“, sagte sie und drückte dem alten May die Hand.

„Amen!“ fügte Vater Martin hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus Glauchau wird dem „Ch. Z.“ eine schauerhafte Begebenheit berichtet, die sich in dem benachbarten Dorfe Reinholdsbain zugetragen hat. Der dasige, wegen seines Reichthums in der Umgegend bekannte Gutbesitzer F. hatte seit geraumer Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt. So hatte derselbe, von der Idee ausgehend, sein Vermögen reiche zum Lebensunterhalte nicht mehr zu, den Entschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen und zu diesem Behufe vor einigen Tagen Vorbereitungen getroffen, sich auf dem Abritte mittelst Pulver in die Luft zu sprengen. Noch rechtzeitig wurde dieses Vorhaben vereitelt. Am Donnerstag nun, nachdem seit jenem Vorfalle einige Tage vergangen waren, hatte sich derselbe in einem unbewachten Augenblicke eine, beinahe ein Viertelpfund Schießpulver haltende Düte in den Mund gezwängt und dieselbe mit einer brennenden Cigarre entzündet. Auf die Explosion hin eilten die Angehörigen herzu und fanden den Unglücklichen mit gänzlich verbranntem Munde und Schlunde. Schleunigt wurde der noch lebende F. zu Bette geschafft und ein Arzt herbeigerufen. Ehe jedoch derselbe kam, hatte F. ein Messer sich zu verschaffen gewußt und mit demselben sich die Adern geöffnet. Kurze Zeit danach war derselbe eine Leiche.

Der „Magdeb. Zeitung“ schreibt man aus Weisensfeld vom 30. April: „Am vergangenen Sonnabend ist in der hiesigen Stadt ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden, nachdem er vorher eine Frau und verschiedene Hunde gebissen hatte. Auf Veranlassung dieser Thatsachen theilt die Nummer 98 des hiesigen Kreisblattes ein Mittel gegen Wasserscheu mit, welches nach der „Times“ vielfach und immer mit Erfolg angewendet worden ist. Das Mittel besteht in dem gewöhnlichen, leicht zu beschaffenden salpetersauren Silber, welches einfach in die Wundwunde filtrirt zu werden braucht. Das Silber zerlegt den Speichel und zerstört dadurch den Giftstoff. Die beste Gebrauchsweise besteht darin, das salpetersaure Silber in fester Form in die Wunde einzuführen. Die Frauendorfer Blätter geben den Rath, die Wunde sogleich mit warmem Essig oder lauem Wasser auszuwaschen und dann einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde zu gießen, weil diese Säure das Speichelgift auflöst und dadurch dessen böse Wirkung aufgehoben wird.“

Aus Thorn, 6. Mai, berichtet man: Unsere französischen Gefangenen fangen nun nachgerade an, uns durch ihre Excentricitäten sehr überlästig zu werden. Einer der Turcos, welcher bereits vor mehreren Monaten wegen Meuterei und versuchten Mordes in die hiesige Sträfungsabtheilung eingestekt worden, gerieth dieser Tage in Streit mit einem anderen preussischen Sträfling, zog plötzlich ein dolchartiges Messer und führte gegen Brust und Unterleib seines Gegners so gefährliche bligschnelle Stiche, daß der Unglückliche zusammensank. Vier herbeieilende Kameraden wurden ebenfalls von dem seine thierische Natur nicht verleugnenden Turco

mehr oder minder schwer verwundet, bis die Bewältigung des rasend gewordenen Mörders gelingen konnte. Was übrigens so ein Araberschädel aushalten kann, war hier deutlich wahrnehmbar: zwei auf dem Kopfe des Wüstensohnes von seinen Angreifern kurz und klein geschlagene Fußschmel genirten ihn trotz des allerdings reichlich fließenden Blutes so wenig, daß er ohne Schädelbrüche in das Lazareth geschafft werden konnte. Zwei der preussischen Sträflinge sollen bereits todt, vier andere in Besserung begriffen sein.

Benedetti wird schwerlich wieder nach Embs kommen, er würde auf der Promenade einen Denkstein finden, der an das geflügelte Wort des Königs von Preußen zu seinem Adjutanten erinnert: „Sagen Sie diesem Herrn, daß ich ihm nichts mehr zu sagen habe.“ Es wird bereits zu diesem Denkstein gesammelt.

Ueber den Zustand in Algier schreibt man aus Oran unter dem 25. April: „Der Zustand der Provinz Oran hat sich jetzt auch im äußersten Süden, an den Grenzen der Wüste von Marokko, gezeigt. Ein mörderisches Treffen fand statt, in welchem die Franzosen 25 Todte, darunter 2 Capitäne, hatten. Die Araber hatten 300 Todte und viele Verwundete; die Uebrigen ergriffen die Flucht. In Kabylien ist die Insurrection sehr ernst. Fast das ganze Land ist im Aufstand, und es gehören 20.—30,000 Mann dazu, um es wieder zu unterwerfen. Die Stadt Dron ist von der Insurrection nicht bedroht. Die Dürre ist aber groß, und wenn es binnen acht Tagen nicht regnet, ist die ganze Ernte verloren.“

Der „Landauer Anzeiger“ schreibt: „Aus dem Briefe eines in Metz garnisonirenden Unteroffiziers an seinen Vater entnehmen wir, daß man am 24. April in Metz in dem Gewölbe eines Hauses von sehr schlechtem Rufe einen Unteroffizier vom 4. bayerischen Infanterieregiment, sowie drei preussische Infanteristen, auf schändliche Weise ihres Lebens beraubt, gefunden. Ebenso fand man vor 10 Tagen in der Mosel die Leiche eines preussischen Kürassiers und am 22. d. die eines preussischen Infanteristen auf scheußliche Art verstümmelt. Außerdem vermißt man schon seit acht Tagen einen preussischen Feldwebel. Deutschenhaß soll das Motiv dieser Morde sein.“

In Wien ist soeben die junge Erzherzogin Maria Annunziata gestorben. Sie war eine kluge Dame, die den Zeitungen mehr Wahrheitsliebe zutraute als ihren Leibärzten. In ihrer Krankheit verlangte sie daher immer nach Zeitungen, um zu sehen, wie es mit ihr stehe. Da in den Zeitungen, die man ihr gab, nichts oder Nichtsagendes enthalten war (Hofzeitungen), so verlangte sie — leider! — nach liberalen Zeitungen und zwar so dringend, daß man sich nicht anders zu helfen wußte, als daß man sagte, sie seien confiscirt. Dann lächelte oder seufzte sie — und seitdem giebt's in Wien noch einen Grund mehr als anderswo, Zeitungen zu confisciren.

Aus der Solinger Schwertsabrik wird demnächst ein für den Kronprinzen von Sachsen in Auftrag gegebener kunstvoll gearbeiteter Säbel hervorgehen. Derselbe findet besonders wegen seines, das sächsische Wappen repräsentirenden, mit Löwenkopf und Eichenlaub geschmückten Griffs Beachtung. Die Damasklinge und die reich ciselirte Stahlscheide sind meisterhaft ausgeführt.

Aus Süddeutschland wird gemeldet, daß die Maurer in großen Schaaren nach Elsaß und Lothringen wandern, wo sie hohen Lohn erhalten. Auszubauen giebt es da freilich fast mehr als zu viel.

Auch in Glauchau ist die Blatternepidemie zum Ausbruch gekommen. Bis jetzt ereigneten sich daselbst 3 Krankheitsfälle, und zwar betrafen sie ungeimpfte Personen.

und geöffnet.

und Sch zu samm alhier ei

von Born Wirthschafsigem Vie wird, da

Frank seht auch des Früh Raubheit der gefirg maß Sch sucht erw men Wit die Bora hier abzu werbeaus reit hat schen Be stellung und Lofa